

Die Renovation der Evangelischen Kirche in Amriswil 1943/44

Autor(en): **Steingruber, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verkündigung an die Hirten Fresko von Paul Bodmer in der Vorhalle

Die Renovation der Evangelischen Kirche in Amriswil 1943/44

Von Hans Steingruber

Am südlichen Rande des stattlichen und industriereichen Dorfes Amriswil steht dessen Evangelische Kirche. Zwischen der Weinfelderstrasse, gegen die am Fuße des 75 m hohen helmgekrönten Turmes das Hauptportal sich öffnet, und dem großen Friedhofe, dem sie ihren polygonalen Chor zukehrt, erhebt sie sich aus den Kies- und Rasenflächen der von Gartenarchitekt *Gustav Ammann* SWB, Zürich, auf einfache und große Linien hin umgestalteten Anlage.

Diese Kirche wurde im letzten Dezennium des vergangenen Jahrhunderts von Architekt *August Hardegger*, St. Gallen, dem Schöpfer der Liebfrauenkirche zu Zürich, aus Kunststeinquadern im neugotischen Stile erbaut. Sie stellt sich uns heute aber bei weitem nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vor. Die in der Schablone gegossenen Fialen, welche einst die Strebpfeiler krönten, die Wimperge, welche über den ein Querschiff markierenden Seitenportalen die großen Rosettenfenster überschnitten, die zahlreichen Türmchen, die an den Seiten des großen Turmes mit in die Höhe wuchsen, und anderer neugotischer Zierat mußten im Laufe der Jahre weichen, so daß die Kirche äußerlich

allmählich ein «sachlicheres» Gepräge erhielt. Ihr Inneres aber wurde – vornehmlich aus akustischen Gründen – nach dem Projekt von Architekt *Martin Risch*, Zürich, von der Firma *Arter & Risch* BSA, Zürich, unter Mitwirkung von *Edwin Friedrich*, Architekt SIA, Amriswil, als örtlichem Bauleiter in der Zeit zwischen dem Sommer 1943 und dem Herbst 1944 durchgreifend umgestaltet, nachdem eine kleinere Renovation schon im Jahre 1922 stattgefunden hatte.

Als die Evangelische Kirche von Amriswil am 10. September 1944 ihre Tore wieder öffnete, stellte sich uns ihr Inneres in einem Gewande vor, das uns beglückte und seither in wachsendem Maße Freude bereitet, schließt es doch ganz nennenswerte Verbesserungen architektonisch-ästhetischer und kirchlich-praktischer Natur in sich.

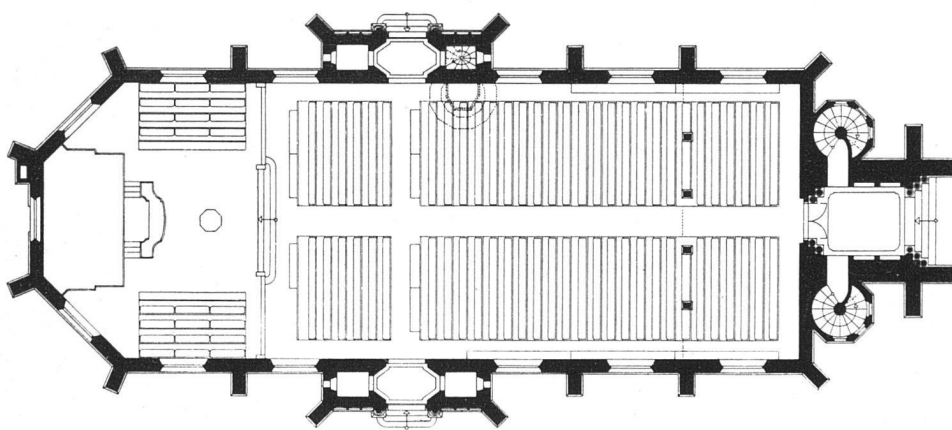
Wer die 1200 Personen fassende Kirche heute durch das neue eichene Hauptportal betritt, der erschaut durch das lautere Glas der inneren Türe des Vorraumes das Kircheninnere in verklärendem Lichte. Durch die spitzbogigen Arkaden, welche die Empore tragen, fällt



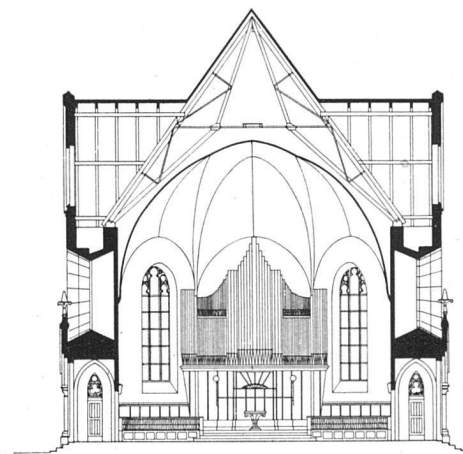
Kanzel mit Schnitzereien nach dem Entwurf von O. Kappeler. Ausgeführt von Carl Fischer SWB, Zürich



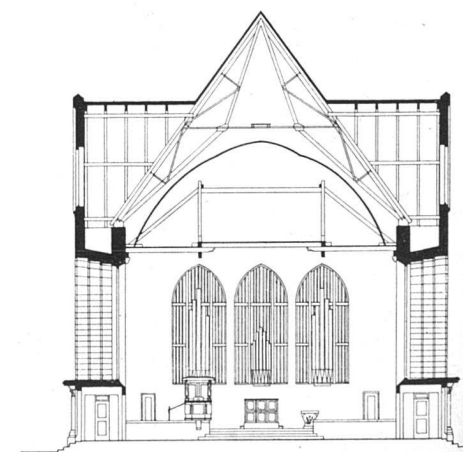
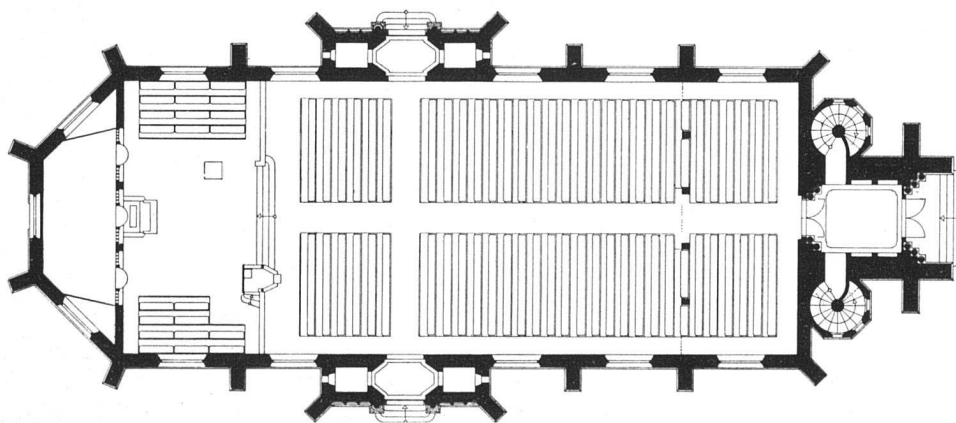
Blick von der Empore in den Kirchenraum. Glasmalereien von Carl Roesch, Dießenhofen, 1922



Grundriß und Schnitt 1:300 vor der Renovation



Grundriß und Schnitt 1:300 nach der Renovation





Photos: Carl Heim, Amriswil

Der Kirchenraum nach der Renovation, Orgel von Rud. Ziegler, Uetikon a. S.

sein Blick sogleich auf Kanzel, Orgelwand und Taufstein. Die mattglänzenden Säulen der Orgelpfeifen eines Pedalregisters sind in feierlicher Reihung vor den drei mit profiliertem Holzwerk verkleideten Spitzbogenöffnungen der Wand aufgestellt, die der Architekt vor dem polygonalen Abschluß des Chors quer durch die Kirche hindurch aufführen ließ. Unmittel-

bar vor ihr, auf der Mittelachse des Grundrisses, steht der mit einem schönen Mantel aus Holz umkleidete Spieltisch. Links von ihm, jedoch weiter im Kirchenschiff drin, befindet sich die Kanzel, die ihren Platz zu allererst vorn an der linken Längswand und seit der Renovation vom Jahre 1922 ziemlich hoch über den Sitzplätzen in der Mitte der rechten Längswand ein-

Der Kirchenraum vor der Renovation mit Gipsdecke und falschem Rippenwerk



genommen hatte. Aus Eichenholz gefügt und mit Schnitzereien reich geziert, stellt die neue Kanzel ein originelles und wertvolles Stück dar. Auf der andern Seite des Spieltisches, aber weniger weit vorgeschoben als die Kanzel, steht der aus Buchberger Sandstein gehauene wuchtige neue Taufstein, der zugleich als Abendmahlstisch dient. Seine plastischen Trauben- und Ährenornamente symbolisieren das Abendmahl. Wendet der Besucher seinen Blick der der Orgelwand gegenüberliegenden Empore zu, so sieht er, daß über ihrer hölzernen Brüstung eine Spitzbogengalerie hochgeführt ist. Diese wiederholt den Rhythmus der die Empore tragenden Arkaden. Über den in die beiden Längswände eingelassenen Seitenportalen dehnten sich seit der Renovation vom Jahre 1922, bei welchem Anlasse die Rosettenfenster aus akustischen Gründen inwendig zugemauert worden waren, unverhältnismäßig große Mauerflächen aus, die der Kirche nicht nur viel Licht entzogen, sondern sie auch sinnwidrig in einen vordern und einen hintern Teil auseinanderfallen ließen. Jetzt aber sind sie von zwei Spitzbogenfenstern durchbrochen, die sich dem klaren Rhythmus der gleich geformten andern Fenster harmonisch einfügen. Von diesen Wänden getragen, ruht über dem geräumigen Schiff und der intimen Empore die neue Tannenholzdecke. Sie ist ohne Zweifel gerade in der vom Gesetz der guten Proportionen verlangten Höhe über dem Scheitel der Spitzbögen in die Mauern eingefügt. Notwendigkeiten praktischer Art waren es zum Teil, die den Architekten veranlaßten, die Decke, über der sich noch das alte Gipslattengewölbe befindet, der Längsrichtung nach in drei Felder einzuteilen und das mittlere um eine Stufe zu erhöhen. Ihre Profilierung tritt schön und kräftig in Erscheinung, da die Decke von einem guten Lichte berührt wird. Durch die zwölf Farbenfenster dringt es in gedämpften Strahlen, jedoch in genügender Fülle in den Kirchenraum ein und erzeugt in der Begegnung mit dem milden Weiß der Mauerflächen und der Naturfarbe der Decke, des neuen Täfers, der abgeänderten Bänke und der Kanzel eine heiter-freudliche und zugleich ernst-feierliche Stimmung.

Daran beteiligt sind die Werke, die bekannte Künstler für die Kirche geschaffen haben. Die neue Kanzel ist an den Wandungen mit Reliefs geziert, die *Otto Kappeler*, Zürich, im Entwurf modelliert und *Carl Fischer* SWB, Zürich, in Holz geschnitten hat. Auf der Vorderfront erscheinen die vier Evangelisten mit ihren Symbolen: Gestalten, die etwas von der Urkraft des Eichenholzes in sich tragen und doch so demütig dem Wort der Wahrheit lauschen. Die Rückwand der Kanzel aber zeigt in vier rechteckförmigen Feldern Allegorien der Kardinaltugenden, wie sie die aristotelische Ethik verkündigt: die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Stärke und die Mäßigkeit. Diese Figuren atmen die Klarheit und Kultur griechischen Denkens. Zusammengeschaut aber stellen die Schnitzereien der Kanzel ein Symbol der Synthese dar, welche die biblische Offenbarung und der Geist der Antike im Christentum gefunden haben. Zu diesem Werk aus Künstlerhand fügt sich ein an-

deres, das die Kirche bereits anlässlich der Renovation vom Jahre 1922 erhalten hat. Damals schuf *Carl Roesch*, Dießenhofen, die Glasmalereien, die in ihren 12 Fenstern leuchten und heute der besseren Belichtung, der geschlossenen Folge, der Verkleinerung des Kirchenvolumens und der klareren Raumgestaltung wegen viel stärker und eindringlicher zum Beschauer sprechen als früher. Es sind Bilder aus dem Leben und Sterben Jesu Christi, die über eine eigene, kraftvolle Sprache verfügen. Allein, bevor der durch das Hauptportal eintretende Besucher der Kirche zu diesen Kunstwerken gelangt, hat ihn schon ein anderes begrüßt. In einigen Jahren wird man in ihrem hallenartigen Vorraum einem ganzen Zyklus von Fresken *Paul Bodmers*, Zollikerberg, begegnen; denn die nötigen Gelder stehen zur Verfügung, und der Künstler ist bereits an der Arbeit. In gotischen Feldern werden die Wandgemälde «Tod», «Ewigkeit», «Abendmahl», «Verkündigung an die Hirten» und «Der Säemann» ihre veredelnde Macht entfalten. Einstweilen aber sind erst die beiden zuletzt erwähnten Werke vollendet. Als Zeichen dafür, daß das evangelische Gotteshaus eine Stätte der Aussaat und der Aufnahme des göttlichen Wortes sein will, befindet sich der «Säemann» unmittelbar über der inneren Türe des Haupteingangs. Der Künstler meisterte die Fläche hinsichtlich der Komposition überlegen und vertiefte das Motiv religiös überraschend, indem er dem Säemann einen Engel zugesellte. Dieser schreitet mit jenem, ihm gleichsam Hand und Schritte leitend, im milden Licht der Frühlingssonne über den Acker. Das Fresko «Verkündigung an die Hirten» aber ist ein Werk von stärkster Konzentration des religiösen Gedankens und auserlesener Schönheit der Farben. Drei mit faltenreichen Gewändern bekleidete Hirten stehen ganz im Banne eines vor dem Lichtglanz des Ewigen schwebenden Engels, der ihnen die Weihnachtsbotschaft verkündigt. Neben der Bildhauerei und Malerei darf aber auch noch eine andere Kunst zur Geltung kommen. Die nach den Ideen und Weisungen von Musikdirektor *Hans Biedermann*, Amriswil, und Orgelbauer *Rudolf Ziegler*, Uetikon, umgebaute und vom letzteren auch intonierte Orgel vermag mit ihren 46 Registern hinreißende Gewalten des Tones, zarteste Feinheiten der Musik und einen großen Reichtum an Klangfarben hervorzubringen. Dazu trägt jedoch nicht nur das Instrument selbst bei, sondern auch die neue Akustik des Raumes, die gegenüber den früheren Verhältnissen hinsichtlich der Musik und des gesprochenen Wortes eine bedeutend bessere ist.

Damit stellt die in den Jahren 1943/44 durchgeführte Renovation der Evangelischen Kirche von Amriswil auch in praktisch-kirchlicher Beziehung einen großen Fortschritt dar. Er liegt in der klaren und weitgehenden Annäherung an die Idee einer sakral wirkenden protestantischen Predigtkirche, was symbolhaft zum Ausdruck kommt in der neuen Anordnung von Kanzel, Taufstein und Orgel. Denn der Kanzel ist in diesem Dreiklang der Ehrenplatz eingeräumt, während Taufstein und Orgel wie dienende Wesen hinter ihr zurücktreten.